Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 14. Mittwoch, den 2. April (15.) 1914. 25. Jahrgang.

Dieser Osternummer liegt eine Beilage bei.

Golgatha.

Durch manche Länderstrecke
Trug ich den Wanderstab;
Von mancher Felsenecke
Schaut ich ins Tal hinab;
Doch über alle Berge,
Die ich auf Erden sah,
Ging mir ein stiller Hügel,
Der Hügel Golgatha.

Er ragt nicht in die Wolken
Mit eisgekrönter Stirn,
Er hebt nicht in die Lüfte
Die sonnige Alpenfirn;
Doch so der Erd' entnommen
Und so dem Himmel nah
Bin ich noch nie gekommen,
Wie dort auf Golgatha.

Es trägt sein kahler Gipfel
Nicht Wälderkronen stolz,
Nicht hoher Eichenwipfel,
Nicht köstlich Zedernholz;
Doch alle Königszedern,
Die je der Hermon sah,
Sie neigen ihre Kronen
Dem Kreuz auf Golgatha.

Nicht gibt es dort zu schauen
Der Erde Herrlichkeit,
Nicht grüngeschmückte Auen,
Nicht stille Ströme breit;
Doch alle Pracht der Erde
Verging mir, als ich sah
Das edle Angesichte
Am Kreuz von Golgatha.

Kein Bächlein quillt kristallen
Dort aus bemostem Stein,
Nicht stolze Ströme wallen
Von jenen Höhn landein;
Doch rinnt vom Stamm des Kreuzes
In alle Lande da,
Ein Born des ewgen Lebens —
Das Blut von Golgatha.

Des Hügels Stirn umfunkelt
Kein goldner Sonnenschein,
Ein schwarz Gewitter dunkelt
Ob ihm jahraus, jahrein;
Doch unterm blauen Himmel
Von Rom und Attika,
Sucht ich bei Sterngewimmel
Den Hügel Golgatha.

Dort schlägt der stolze Heide
Stillbüßend an die Brust,
Des Schächers Todesleide
Erblühet Himmelslust;
Dort klingen Engelsharfen
Ein selig Gloria,
Die Ewigkeiten singen
Ein Lied von Golgatha.

Dorthin, mein Erdenpilger,
Dort halte süße Rast
Dort wirf dem Sündentilger
Zu Füßen deine Last!
Dann geh' und rühme selig,
Wie wohl dir dort geschah;
Der Weg zum Paradiese
Geht über Golgatha.

Am Gnadenquell.

Matth. 27, 31—50.

Die Worte eines lieben Scheidenden nehmen unter allen, die er geredet hat einen hervorragenden Platz ein. Unvergeßlich bleiben Jesu letzte Reden, Joh. 15—17. Wem wären aber die Worte des sterbenden Heilandes, die Er am Kreuze hängend redete, nicht schön zum bleibenden Segen geworden?

Die Worte Jesu am Kreuz

sind:

I. **Worte der Liebe.**

Er gedachte an:

1. Seine Feinde.

Mit unversöhnlichem Haß verfolgten Ihn die Schriftgelehrten und Ratsherren seines Volkes. Immer wieder mußte Er es fühlen, wie sie Ihm nach Seinem Leben standen. Obgleich Sein holdseliger Mund nur Worte der Wahrheit und des Trostes sprach, suchten sie doch, wie sie Ihn umbrächten. Endlich war es Ihnen gelungen. Das Volk, aufgestachelt von den Brandreden der Schriftgelehrten, rief unaufhörlich „kreuzige ihn". Da hing Er,

der Gottes- und Menschensohn, am Fluchholz. Wie viele Schläge hatte Sein zermatertes Herz erdulden müssen. Spott und Witz waren spitzige Pfeile, die Sein Inneres zerrissen. Der blutrünstige Rücken, das dorngekrönte Haupt, das bespiene Angesicht waren laute Zeugen von der maßlosen Blutgier des Volkes und der Kriegsknechte. Da durchdringt ein herzinniges Gebet die Luft: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" — Mit dieser Bitte erteilt Er seinen Nachfolgern aller Zeiten die große Lektion: alle Unversöhnlichkeit fahren zu lassen. Wer am Kreuze auf Golgatha weilen und gegen fehlende Menschen unversöhnlich sein kann, hat diese Lektion noch nicht gelernt.

2. Den Bußfertigen Sünder.

Zwei Menschen mit verfehltem Leben teilten mit Ihm das gleiche Los. Einer von ihnen bekannte es: „Wir empfangen, was unsere Taten wert sind; damit stellte er den Unterschied fest zwischen ihnen und dem Herrn. Er litt unschuldig als Lamm Gottes, sie empfingen den Lohn ihres Leibeslebens. Doch einer von ihnen empfing durch Gottes wunderbare Güte geöffnete Augen des Verständnisses zu erkennen den König des Lebens.

In tiefer Reue sah er sein vergangenes Leben im Lichte Gottes vor sich liegen. Seine Brust hob und senkte sich vor den Seufzern, die aus seinem Herzen stiegen. Zu den Leibesqualen gesellten sich noch andere, die viel empfindlicheren Seelenqualen. Er sah sich zum ewigen Tode verurteilt. Er betete reuig, bußfertig. Er suchte das göttliche Vaterherz. Er möchte heim ins Vaterhaus. Da durchtönt zum andernmal ein Jesuswort die Luft. Es war ein Wort weiterer Liebe: „Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein." O süßes Wort, o seliges Wort für armen Sünders Ohr.

3. Die lieben Seinen.

Ihre Augen sind Tränenquellen. Ihr Herz leidet mit Ihm. Mit ihren Blicken lesen sie in Seinen schmerzentstellten Zügen. Sie sind Zeugen von Seiner Sünderliebe. Beim Gebet für Seine Feinde durchzuckt das Mutterherz von dem Gedanken: warum muß Er sterben? Neues Licht fällt in das Mutter- und Jüngerherz bei der Bitte des armen Schächers, denn sie hören es von dem „in Dein Reich kommst". Sie vernehmen im Geiste das Triumpflied des Himmels bei der Zusage: „Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein." Und, mitten in Todeswehen hören sie abermal: „Weib, siehe, das ist dein Sohn." Und: „Sohn, siehe, das ist deine Mutter." So fand auch die holdselige und gebenedeite unter den Weibern eine Familienstütze, bis sie bei dem Herrn war allezeit.

Welch eine Mahnung an uns zur zarten Liebe für die Unsrigen.

II. **Worte der Klage.**

1. Geistliche Not preßte sie Ihm aus.

Er fand sich wohl bereit den Kelch der Leiden zu trinken; auch trat Er kühn seinem Gegner, dem Fürsten des Finsternis entgegen und hat den Sieg für ewig errungen, aber dennoch war Er auch wahrer Mensch, der der Gottesherrlichkeit und Macht entledigt, litt und starb.

Mark und Bein erschütternd sind Seine Klagen am Kreuz: „Eli, Eli, lama asabthani?" „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen." Die Finsternis, in die sich die Natur verhüllte, war nur ein Widerschein der Finsternis, die Seine Seele erfüllte. Des Vaters Hand hatte Seinen Erdensohn einen Augenblick losgelassen. Für Ihn, Der mit 12 Jahren schon sagen konnte: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist," war es der Tod, daß Er nicht das Antlitz Seines Vaters im Himmel sah. Erst in der Ewigkeit werden wir Seine geistliche Not ganz verstehen lernen.

2. Leibliche Not vollendete Seine Qual.

Es gibt Zeiten im Leben, wo man das nicht verwinden kann, was wir zu andern Zeiten leicht überwinden.

40 Tage und 40 Nächte in der Wüste verweilen ohne leibliche Erquickung, machte den Heiland zum Gottesheld. Alle Versuchung zur Selbsthilfe schlug Er mutig aus. Aber am Kreuze in der Seelenpein hören wir Ihn seufzen: „Mich dürstet." Mit armen Sündern redend, Verlorenen das Heil anbietend, der armen Samariterin Lebenswasser spendend, vergaß Er alle Bedürfnisse Seines Leibes. Er sprach: „Ich habe eine Speise, da wisset ihr nicht von." Darum bleibt auch dieses Wort uns ein Geheimnis bis wir's mit aufgedecktem Angesicht erfahren werden.

Angesichts der Leiden Christi sollen wir willig unser Kreuz auf uns nehmen und Ihm nachfolgen. Sind doch dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert, die an uns soll geoffenbart werden.

III. **Worte des Sieges.**

Noch nie wurde auf Erden so heiß gerungen, wie in jenen Stunden in Gethsemane und auf Golgatha.

Aber auch nie wurde solch ein Sieg erfochten.

Wohl hatten Abraham, Jakob am Jabok und Elias auf dem Karmel auch Sieg, aber er hatte nur für ihre Person oder für ihre Zeit rechte Bedeutung. Jesus aber, der am Kreuz Erhöhte, blickte rückwärts und konnte im Blick auf die Rettung der Sünder ausrufen: „Es ist vollbracht!"

Er hatte vom Himmel kommend, den Weg zum Himmel gebahnt. Die tiefe Kluft zwischen Schöpfer und Geschöpf war geschlossen, weil Er sich in den Riß stellte. Die Sündenmacht mußte für immer weichen, denn das Licht der Welt hatte sie erhellt. Die zügelnden Opferflammen begehrten wohl ihr Opfer aber der Rauch des dargebrachten Opfers war Gott ein angenehmer Geruch.

„Ja, vollbracht, vollbracht hat Er
Sünder, o sei froh.
Nun fehlt dir zum Heil nichts mehr
Sage, ist's nicht so?"

Der Himmel öffnete sich über Ihm, wie einst bei der Taufe und auf dem Berge der Verklärung. Da es vollbracht war, war die Verbindung zwischen dem Vater und Sohn auch wieder hergestellt. Er sah die lichte Zukunft vor sich. Das Grab hatte seine Schrecken eingebüßt. Der Tod war überwunden, denn es war „vollbracht". Nun konnte Er, wenn auch unter Todeszuckungen, selig lächelnd sprechen: „Vater — in Deine Hände — befehle ich meinen Geist."

Nur durch Todesröcheln geht's zur Auferstehungsherrlichkeit. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.

Jesus, der Siegreiche, ruft auch uns an diesem Osterfeste zu: „Ich lebe und ihr sollt auch leben." — Ach, daß wir es doch recht verständen auch zu leben, wie Er lebt!

J. L.

Ostermorgen.

Luk. 24, 1—6.

Engel durften die große Freude verkündigen, daß der Herr ins Fleisch gekommen und Engel durften zuerst die frohe Botschaft vom lebendigen und auferstandenen Heiland, denen die Ihn suchten, bringen. Engel waren die ersten Herolde des Reiches Christi, die da rufen durften: „Der Herr ist auferstanden!" Und freuen sich Engel darüber, wie viel mehr sollten wir uns freuen und Ihm

danken, daß Er unser auferstandener Siegesfürst geworden ist. Wir beachten zunächst:

I. **Über wen Er gesiegt.**

„Willkommen Held im Streite
Aus Deiner Grabes Kluft
Wir triumphieren heute
Um Deine leere Gruft.
Der Feind wird Schau getragen
Und ist nunmehr ein Spott.
Wir aber können sagen:
Mit uns ist unser Gott.“

Wo ein Sieg erfochten wurde, da ist Krieg und Streit vorangegangen, da sind Feinde, die bekämpft und zu Boden geworfen werden mußten.

Von seinen Feinden schreibt besonders David in Ps. 22. Da hören wir ihn rufen: „Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier keine Hilfe. Große Farren haben mich umgeben und der Bösen Rotte hat sich wider mich gemacht; sie haben mir meine Hände und Füße durchgraben, aber Du, Herr sei nicht fern. Errette meine Seele von dem Schwert, von den Hunden, hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette mich von den Einhörnern.“

Das waren wütende Feinde, mit denen unser Herr zu kämpfen hatte. Einesteils waren es sichtbare: Das Volk der Juden, der Hohepriester und die Schriftgelehrten, dann die Kriegsknechte, die sich im bitteren Grimm bemühten, Ihn von Erdboden zu vertilgen. Andrerseits waren es die unsichtbaren Feinde, die sich gegen unsern Bürgen aufmachten. Es war der Satan selbst und sein ganzes Reich: die Hölle, der Tod, die Sünde und der Fluch des Gesetzes, der auf der Sünde lag. Diese alle hat unser Herr Jesus Christus besiegt im Seiner Auferstehung. Da führte Er auch das Grab mit seinen Schrecken gefangen.

„Das war ein wunderlicher Sieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben, das behält den Sieg,
Er hat den Tod bezwungen.“

II. **Wem dieser Sieg zur Freude wird.**

Die, in deren Herzen und Augen Jesus noch tot ist, ja die selbst noch tot in Sünden und Übertretungen sind, die so leben, als ob keine Seligkeit, keine Auferstehung, kein Gott und Jesus wäre, die werden sicher keine Freude an diesem mächtigen Siege empfinden, denn ihnen ist mit diesem glorreichen Sieger in nichts gedient. Nichts mit dem Sieg über die sichtbaren Feinde Jesu in der Welt, nichts mit dem Sieg über den Tod, denn den wähnen sie ferne von ihnen: nichts mit dem Sieg über die Sünde, denn das ist ihr angenehmstes Geschäft, ihr Element, worin sie sich wohl fühlen. Solche müssen die wahre Osterfreude bei Jesu dem auferstandenen Siegesheld suchen und erkennen, daß Er die Sonne der Gerechtigkeit sei, welche die Finsternis der Sünde und des Todes erleuchtet.

Die Predigt von dem auferstandenen Jesus sollte aber in unsern Herzen eine so helle Freude und so kräftige Aufmunterung gewirkt haben, daß wir einander mit Freuden zurufen könnten: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ Ich habe keinen toten, sondern einen lebendigen Heiland, Er lebt in mir und ich in Ihm. Und diese selige Gemeinschaft gibt uns ein viel edleres Vergnügen, als alle Ergötzlichkeit der Welt.

Gottlieb Schmidt, Dubeznow b. Cholm.

Biblische Zahlen.

Von B. Götze.

Die Zahl Fünf.

Fünf ist eine Zahl, die im Altertum fast dieselbe Rolle spielte, wie die Drei. Auch als biblische Zahl hat sie eine nicht geringe Bedeutung. —

Joseph gab allen seinen Brüdern, einem jeglichen ein Feierkleid; aber Benjamin gab er dreihundert Silberlinge und 5 Feierkleider. 1. Mose 45, 22. — Das Gesetz des Alten Bundes über Diebstahl lautet: Wenn jemand einen Ochsen . . . stiehlt und schlachtet's, oder verkauft's, der soll 5 Ochsen für einen Ochsen wiedergeben. 2. Mose 21, 37. — Im Segen Gottes für Sein Bundesvolk war eingeschlossen: „Euer 5 sollen hundert jagen . . .“ 3. Mose 26, 8. — Zum Dankopfer sollte Israel opfern: zwei Rinder, 5 Widder, 5 Böcke und 5 jährige Lämmer. 4. Mose 7, 23. — Die erste Menschenfrucht und erste Frucht eines unreinen Viehs, wenn's eines Monats alt war, mußte gelöset werden um 5 Silberlinge, nach dem Lot des Heiligtums. 4. Mose 18, 15. 16. — 5 Könige der Amoriter kamen zuhauf, belagerten Gibeon und stritten wider sie. Jos. 10, 5. — Die Philister sandten die Bundeslade den Israeliten zurück mit einem Weihegeschenk von: 5 güldenen Beulen, 5 güldenen Mäusen, noch der Zahl der 5 Fürsten der Philister. 1. Sam. 6, 4. — David erwählte 5 glatte Steine aus dem Bach, damit er den Riesen Goliath erschlug. 1. Sam. 17, 40. —

Jesus speiste mit 5 Broten und zwei Fischen 5-mal 1000 = 5000 Mann, ohne Weiber und Kinder. Matth. 14, 17. — 2 mal 5 Jungfrauen gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Aber 5 unter ihnen waren töricht und 5 waren klug. Matth. 25, 2. — Jesus sagt: Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht. Denn von nun an werden 5 in einem Hause uneins sein, drei wider zwei, und zwei wider drei. Luk. 12, 52. — Der eine Geladene zum großen Abendmahle, entschuldigte sich, er habe 5 Joch Ochsen gekauft und könne nicht kommen. Luk. 14, 19. — Der reiche Mann hatte noch 5 Brüder, von denen er wünschte, daß sie nicht auch kommen sollten an den Ort der Qual. Luk. 16, 28. — Es war aber zu Jerusalem bei dem Schaftor ein Teich . . . der hatte 5 Hallen. Joh. 5, 2. — Paulus wünschte lieber 5 Worte in der Gemeinde zu reden mit seinem Sinn . . . denn 10.000 Worte mit Zungen. 1. Kor. 14, 19. — Die Skorpionen, die aus dem Abgrund steigen werden, werden quälen, die nicht haben werden das Siegel Gottes an ihren Stirnen, 5 Monden lang. Offenb. 9, 5. —

Adoniram Judson.

Von F. Arndt. (Fortsetzung.)

Auch hier, wie das schon oft auf verschiedenen Missionsgebieten der Fall gewesen, war die Missionsgesellschaft auf dem Punkte angelangt, die Arbeit aufzugeben.

Doch der Mut und das Gottvertrauen Judsons und seines gleichgesinnten Weibes, überwanden auch diese Schwierigkeit und die Arbeit wurde nicht aufgegeben. Als Judson die Frage beantworten sollte, ob er die Aussicht auf die Bekehrung der Heiden für glänzend halte, schrieb er den Fragenden: „So glänzend, wie die Verheißungen Gottes.“

Nicht wahr, Brüder und Schwestern, das ist Zuversicht! Das ist ein Sichverlassen auf Gottes Wort. Seine

Geduld sollte nicht lange mehr auf die Probe gestellt werden. Der Sauerteig des göttlichen Wortes fing an zu wirken. Es kamen allmählich Leute, die christliche Belehrung wünschten. Die Sonntagsschule der Frau Judson wurde auch von jungen Mädchen besucht. Judson errichtete sich eine Hütte am Wege aus Bambus nach vorn offen. Hier saß er den ganzen Tag, übersetzte die heilige Schrift und wartete auf Zuspruch; dieser blieb auch nicht aus.

Am 27. Juni 1819, sechs Jahre nach seiner Ankunft in Rangun, wurde der Erstling aus den Birmanen getauft, Moung Nau, und kurz darauf folgten zwei gelehrte Birmanen. Judson schreibt über den letzten Taufakt: „Keine neugierige Menge füllte den überschattenden Hügel. Kein Loblied tat die frohlockenden Gefühle unseres Herzens kund. Stille und Ernst durchdrang die Szene. Wir fühlten uns an den Ufern des Wassers als ein kleines, schwaches vereinsamtes Häuflein. Aber vielleicht nahmen einige über uns schwebende Engel Anteil an dem Ereignis. Vielleicht blickte Jesus auf uns nieder und bezeichnete uns als sein Eigentum. Vielleicht wird er uns, wenn wir ihn nicht verleugnen, eines Tages öffentlicher noch bekennen, als wir ihn jetzt zu bekennen wagen."

Doch nun erhob sich auch die Feindschaft der birmanischen Beamten und Priester gegen den neuen Glauben. Der Statthalter von Rangun ward durch die ebengenannten Bekehrungen auf die Bestrebungen des Missionars aufmerksam und gab sein Mißfallen zu erkennen. Die Getauften ließen sich zwar dadurch nicht irre machen, aber der Zulauf der Heiden hörte auf. Sie wagten es nicht mehr, den fremden Lehrer zu besuchen. Dieser glaubte nichts besseres tun zu können, als sich direkt an den birmanischen König zu wenden. So fuhr Judson mit einem inzwischen dazu gekommenen Missionar 200 Stunden den Irawadi aufwärts zur Hauptstadt Amarapure. Es gelang wirklich Audienz zu erhalten. Sie überreichten dem Könige eine prachtvoll gebundene Bibel als Geschenk mit der Bittschrift, die von einem der Großen des Reiches gelesen wurde; und wie folgt lautete:

„Die amerikanischen Lehrer stellen sich vor, um die Gunst des ausgezeichneten Königs, des Herrschers über Land und Meer, zu erhalten. Da wir gehört haben, daß das königliche Land der großen und königlichen Macht sich in Ruhe und einem blühenden Zustande befindet, kamen wir in Rangun, in der königlichen Besitzung, an und haben vom Gouverneur dieser Stadt die Erlaubnis bekommen, hinauf zu reisen, um das „Goldene Haupt" zu sehen, und nun haben wir die Stufen der „Goldenen Füße" erreicht. In dem großen Lande Amerika sind wir Lehrer und Erklärer der heilige Schriften unserer Religion. Und da es in diesen Schriften heißt, daß, wenn wir in andere Länder kommen und dort die Religion verbreiten, viel Gutes daraus hervorgehen werde, und daß sowohl diejenigen, die sie lehren, wie auch diejenigen, welche sie annehmen; von einer zukünftigen Strafe befreit, und sich der ewigen Glückseligkeit des Himmels ohne Ende erfreuen werden, so bitten wir um die königliche Erlaubnis, daß wir, indem wir Zuflucht unter der königlichen Macht suchen, unsere Religion in diesem Lande verbreiten zu dürfen und daß diejenigen, welchen unsere Lehren gefallen und die sich davon leiten lassen wollen, Fremde oder Birmanen, nicht von der Regierung gestraft werden. Sie stellen sich vor um diese Gunst des ausgezeichneten Königs des Herrschers über Land und Meer, zu erhalten."

Der König schwankte eine Weile, dann aber wandte er sich unwillig ab und ließ ihnen durch seinen Minister sagen: In Betreff des Gegenstandes eurer Bittschrift gibt Seine Majestät keinen Befehl. Was eure heiligen Schriften betrifft, so kann Seine Majestät keinen Gebrauch davon machen, nehmt sie wieder mit." — So hatte die Audienz eine bittere Enttäuschung gebracht. Die Missionare kehrten mit dem Bewußtsein nach Rangun zurück, daß sie im birmanischen Reiche eben nur geduldet würden, und daß jeder Eingeborene, der jetzt noch Christ wurde, wenn nicht Schlimmeres, so doch das Mißfallen seines Herrschers zu fürchten hatte.

Judson verhehlte bei seiner Rückkehr, seiner kleinen Herde, den Ernst der Lage nicht, aber wunderbar von Stund an wuchs sein Anhang wieder. Der Versuch, die ganze Mission in das Gebiet der englischen Herrschaft, der Sicherheit wegen, zu verlegen scheiterte an dem Widerspruch der Christen.

Fortsetzung folgt.

Geben bringt Leben.

Motto:

„Wenn die Menschen nicht sich selbst leben dann gewinnt das Leben Einfluß über andere, und ihr Gedächtnis bleibt im Segen."
(Moody.)

Ja, Amen teurer Gottesmann Moody, du hast deinen Ausspruch durch langjährige Erfahrung gesammelt und erprobt. Auch wir haben ihn bestätigt gefunden, besonders im Februar dieses Jahres durch unsern

Spargedanken.

Gilt es doch mit Ernst an den Neubau eines Gotteshauses für die deutsche Baptistengemeinde Libaus zu denken. Unsere Sparzeit für diesen Zweck begann im Monat November vorigen Jahres bei Gelegenheit eines Geburtstages einer alten, lieben Witwe und Schwester in Christo. Sie ist darin ein Wunderkind, weil sie ohne jegliche menschliche Ungeduld ihrem himmlischen Vater vertraut und Er sie durch seine Kinder wunderbar versorgt. Ihre volle Geburtstagsgabe von 25 Rubel legte genannte Schwester auf den Opferaltar des Herrn, zum gedachten Neubau. Daß jeder Rubel dieses Geldes „Eintausend" bringen kann, zweifle ich, besonders jetzt nicht, nachdem ich folgendes durch den

Sparmonat

erlebte. Ausgangs Januar machten wir öffentlich etwa folgendes bekannt. „Wer in besonderer Weise Gottes Reich unterstützen will, der findet dazu Gelegenheit im Monat Februar, wo viele Butterwochen u. Feste veranstalten, wollen wir uns in der Selbstverleugnung üben, durch Einschränkung im Essen und Trinken, sowie Kleiderschaffen, Straßenbahnfahrten und dergleichen. Auch die Kinder in der Sonntagsschule dürfen mithelfen, durch redlich verdientes Geld, welches sie für Fleiß, Aufmerksamkeit und freiwillige Entbehrungen gewinnen, denn:

„Kleine Tröpflein Wasser,
Kleine Körnlein Sand
Bilden große Meere
Und das schöne Land."

Viele unserer lieben Geschwister und Freunde nahmen diese Gedanken mit Freuden auf und gingen in Gemeinschaft mit ihren lieben Kindern wetteifernd ans Werk und als wir am ersten März-Sonntag den

Dankgottesdienst

feierten, gab es gewaltige und freudige Bewegungen, der Erfolg war nämlich über Erwarten gut ausgefallen, davon hier

Einige Proben.

Eine liebe, arme Schwester und Mutter, die den Monat hindurch ohne Frühstück ans Tagewerk ging und dadurch sparte, begleitete ihre Gabe mit folgendem Schreiben: „Auch mein weniges, daß ich durch manche Entbeh-

rungen erspart habe, lege ich mit dankbarem Herzen, auf den Opferaltar. O. Jesus, segne es reichlich! — Ein altes, fast achtzig Jahre altes Mütterchen brachte ihre Gabe und schrieb dazu mit zitternder Hand: „Etwas Erspartes zum Bau!" —

Ein treuer Bruder, der früher als Weltmensch rauchte und trank, schrieb zu seiner Gabe: „Was ich früher zu meinen sündigen Gewohnheiten verbrauchte, lege ich auf meines Erlösers Dankopfer-Altar, es ist wenig, aber der Herr segne es!" . . .

Ich kenne meine Leute und ihre Lebensverhältnisse nur zu gut und weiß, daß in ihren Gaben heilige Entbehrungen lagen. Überwältigt von dankbaren Gefühlen, weinte ich Freudentränen, denn ich wußte, daß dies Gott wohlgefällige Opfer waren und dem Herren geweiht bleiben werden. Ja, Geben bringt Leben, so jubelte mein Herz als ich die Namen der Sonntagsschulkinder und ihre Gaben notierte, diese

Kleine Helden

haben durch ihre Sparsamkeit an 25 Rubel gebracht. Ein 14 jähriges Mädchen schrieb zu ihrem Ersparten: „Diesen Rubel gebe ich von ganzem Herzen, bin die ganze Woche um 6 Uhr aufgestanden, um ihn zu verdienen, und gebe ihn für den Kapellenbau."

Eine 7-jährige schrieb mit großen Buchstaben: „L. G. hat für gutes Schreiben und Lesen das Geld bekommen."

Für die kleine Grete schrieb Mutter: „Erspart an Zucker und Hänschen aufpaßen."

Für Hanny: „Erspart an Zucker, Wasser geholt und Hänschen aufgepaßt."

Für Friedchen: „Erspart an Zucker und Lumpen verkauft."

Manchem mag meine Freude unverständlich und überschwenglich vorkommen, wer sich aber überzeugen wollte, daß unsere kleine Gemeinde von kaum 70 Mitgliedern ihre unterstützungsbedürftigen Armen versorgt, dann nach Kräften gibt, leidet u. betet, dann bilden obige Ereignisse Harmonien an denen heilige Menschen, ja selbst die Engel im Himmel Wohlgefallen finden, auch folgendes Zeugnis einer Zehnjährigen zeigt dies: „Verbrauchte sonst jeden Morgen und Abend zwei Löffel Zucker, begnügte mich aber diesen Monat mit einem Löffel, das übrige habe ich gespart. Auch habe ich einiges Trinkgeld zum Vernaschen bekommen, und so habe ich alles durch Gottes Gnade zum Kapellenbau gegeben. Es sei gesegnet!"

Um nicht zu ermüden will ich nur sagen, daß am Sonntag nachmittag das zweiten März der Geist Gottes mächtig arbeitete und durch Lieder und Ansprachen klang der eine Grundton hindurch: „O, mein Jesus Du bist's wert, daß man Dich im Staube ehrt, daß man Dich beständig lobt und ehrt" . . .

Eine wohlwollende Dame, die unsere Freude sah und hörte, brachte am nächsten Tage mit dankbewegtem Herzen 50 Rubel als Nachtrag zum Kapellenbau.

Das Geben, Leben ist haben wir erlebt und erleben es täglich, wenn wir an die größte aller Gaben, Jesum unseren lieben Heiland denken; dann das erwachende Leben durch das Frühlingswunder sehen. Auch die tägliche Fürsorge unseres heißgeliebten himmlischen Vaters erfahren.

Mit der festen Überzeugung, daß meine überströmende Freude, manchem meiner lieben Geschwister Ansporn, Erquickung, Trost und Kraft bringen wird. Grüße ich die Hausfreund-Gemeinde mit Phlipper 4, 4—9.

Gustav Henke.

Aus der Werkstatt.

In der traurigen Lage,

so beginnt ein Artikel, der dem „Hausfreund" auf den Tisch gelegt wurde. Wir können denselben unmöglich veröffentlichen, trotzdem er viel Wahrheit enthält, aber den Kern möchten wir herausschälen zum Wohl aller Leser. Der Bruder Berichterstatter nimmt mit Schmerz wahr, daß es in den Versammlungen hie und da nicht mehr so lebendig zugehe, wie in früheren Zeiten. Das Gebet wird vernachlässigt, ja man überläßt es dem Bruder allein, der die Versammlung leitet. Als er darüber einen alten Diakon befragte, sagte ihm dieser, daß man über das Gebet soviel kritisierte, so daß es ganz aufgehört habe. Der Bruder fährt fort: „Scherz und Narrenteidinge haben aber nicht aufgehört, sie sind vielmehr im Wachsen." Und „ein Prediger, der in seinen Predigten die Sünde und besonders den Stolz gegeißelt habe, mußte es erfahren, daß man ihm sagte, er habe sich darum nicht zu kümmern, was sie anziehen usw."

Die Zustände in jener Gegend, (der Brief stammt aus Sibirien) sind wahrlich nicht fein, aber mit einem „Affenkasten" darf man eine Versammlung des Herrn nicht vergleichen, wenn auch ein laodicäischer Zustand eingetreten ist. Ein Hauptübelstand ist, daß die Versammlungen in Sibirien sich so sehr selbst überlassen sind. Es fehlt an Berufsarbeitern, die das Wort recht austeilen können. Andererseits ist in dem Briefe nicht zu verkennen, daß der liebe Schreiber, bei seiner guten Meinung, auch eine unevangelische Ansicht herausstreicht, nämlich das Frommsein im unbeschnittenen Barte und geringer Kleidung. Meines Erachtens hätte der Berichterstatter in den gebetsleeren Versammlungen die beste Gelegenheit gefunden damit anzufangen. Wahrscheinlich hätte der eine oder der andere dadurch angesteckt, mit eingestimmt ins Loben und Danken und es wäre mehr dabei herausgekommen, als er durch den „Hausfreund" erzielen wird.

* * *

Eine wichtige Frage.

Damit tritt uns ein anderer Bruder nahe und sucht Rat und Abhilfe durch den „Hausfreund". Er schreibt:

„Es liegt mir sehr am Herzen aus diesem Zweifel herauszukommen, nämlich, wenn in einer Gemeinde ein Gemischter Chor eingeführt ist und die Sänger sich viel Mühe geben mitzuhelfen Gott zur Ehre und der Gemeinde zum Wohle zu singen, die Gemeinde aber immer darauf aus ist, den Gesang zu vernichten, so frage ich an, ob die Gemeinde solche Rechte hat oder nicht. . ." „Viele Brüder wissen gar nicht, welche Bedeutung das Singen hat und welche Kraft darin liegt, usw."

Dieser Brief kommt aus dem Kaukasus, darum mag die Klage auch wohl berechtigt sein, denn im Kaukasus ist das Werk zum Teil noch sehr jung und hat folgedessen mit vielem ungeheiligtem menschlichen Wesen zu tun.

Der Gesang, dazu gehört auch der mehrstimmige Chorgesang, spielte eine große Rolle im Alten Bunde. Er wird verherrlicht im Neuen Bunde, durch die Bezugnahme darauf in der Offenbarung, und er ist ein großer Faktor in der Erbauung des Leibes Christi in unserer Zeit. Wenn dann die Mitglieder eines Sängerchors noch gläubig sind, was wir dem Briefe entnehmen, und bestrebt sind dem Herrn im Wandel zu gefallen, dann ist solch ein Sängerchor ein Bote an Christi Statt, der das Evangelium in die Herzen der Zuhörer singt. Der Chor ist auch ein Einladungskomitee, denn viele Zuhörer werden durch einen Sängerchor angezogen. Wenn einflußreiche Brüder solche Mithilfe in einer Versammlung nicht wollen, so ist entweder im Chor nicht alles in Ordnung oder sie werden nicht vom Geiste Gottes regiert, darum eifern sie mit Unverstand. Unseres Erachtens wird der Gesang nicht genug gepflegt. Schade, daß vom Kaukasus im vorigen Jahre niemand bei der Gemeindeberatung in Neu-Danzig zugegen war, woselbst über dieses Thema viel beraten wurde. Des Werkmeisters Rat steht 1. Kor. 15, 58.

Manuskripte für den „Hausfreund."

Wenn man etwas für den „Hausfreund" schreibt, muß es erst immer zu Ihnen geschickt werden, oder kann es direkt an die Buchdruckerei J. A. Frey, oder an den Redakteur J. Inke geschickt werden? Es wäre vielleicht gut es im „Hausfreund" bekannt zu machen, wie es richtig und am besten ist. J. H.

Lieber Bruder! Bitte nehmen Sie es nicht übel, aber Sie sind wohl nur ein schwacher Hausfreundleser. Wie oft haben wir es schon mitgeteilt, wie die Ordnung ist. Außerdem finden Sie auch am Kopfe des „Hausfreund" darüber Information.

Die Bearbeitung des „Hausfreund" liegt in den Händen des Schriftleiters. Die Firma J. A. Frey druckt nur das Blatt. J. Inke ist der Regierung gegenüber verantwortlich. S. Lehmann, Fellinerstraße 5 empfängt das Geld für den „Hausfreund" und leitet die Expedition.

Aus der Arbeit für die Arbeit.

Weichselgebiet-Vereinigung. Schon längst fühlten einige Missionsarbeiter in der Vereinigung das Bedürfnis innigerer Gemeinschaft und größerer Fühlung unter einander. Die dahin gehenden Äußerungen, schienen aber nur Wünsche zu bleiben, zumal bei näherer Betrachtung in Verwirklichung auf allerlei Schwierigkeiten stieß. Gelegentlich der Jugendkonferenz am 8. Dezember die in Lodz I. tagte und an der auch einige Prediger teilnahmen, wurde das obige Projekt wieder ventiliert und man kam dahin, es doch wenigstens im engeren Kreise zu versuchen. Für den 12. Januar, wurde die erste Zusammenkunft beschlossen. Br. Mohr war so freundlich uns die Pforten seiner Wohnung dazu zu öffnen und seine liebe Gattin erklärte sich mit freudigem Angesicht bereit, uns zu bewirten. Jeder der Initiatoren erklärte sich bereit etwas zur Zusammenkunft zu arbeiten und keiner wollte, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse eintreffen würden, fehlen.

Am bestimmten Tage kamen dann auch die Brüder, die Lodz bequem und billig erreichen konnten, zusammen. Zu unserm Leidwesen konnten unsere Senioren, die Br. Brauer und Gutsche, die sich auf Reisen befanden, nicht daran teilnehmen. Die Zusammenkunft gereichte allen zum großen Segen. Altes und Neues wurde aus dem Schatze des Herzens und der Erfahrung aus- und umgetauscht und jeder zog reicher heimwärts, als er hingegangen war, obwohl er gegeben hatte. Auch die Gemeinde-Lodz I durfte einen großen Segen nehmen, der am Abend des 12. Jan. durch die Brüder Ondra, Freutel und Lenz ausgeteilt wurde.

In dieser ersten Sitzung wurde bald das Bedürfnis fühlbar, daß wir zu regelrechten Zusammenkünften, und den damit notwendigerweise sich ergebenden Einrichtungen und Vorbereitungen, eine gewisse Organisation nicht entbehren können. Sie wurde auf das Allernotwendigste beschränkt, und zu ausführenden Armen nur ein Vorsitzender und Schriftführer gewählt; letzterer übernimmt auch gelegentlich das Kassiereramt. Die Zusammenkünfte sind so gedacht und geplant, daß vornehmlich alle im speziellen Dienst der Gemeinden stehenden und andere besoldete Missionsarbeiter daran teilnehmen sollten.

Zweck und Ziel der Zusammenkunft ist: „nicht nur brüderlich Gemeinschaft zu pflegen, und sich ein wenig zu erholen auch schließlich mit einander zu essen und zu trinken", sondern

2. auch sich mit und unter einander zu erbauen und zu beten und sich gegenseitig zum Kampf des Glaubens zu stärken und zu ermuntern in der Arbeit für den Herrn in aller Treue trotz mancher Mißerfolge auszuharren.

3. Gegenseitig in den Wechselfällen des Lebens zu raten. und zu wenn nötig zu stützen.

4. Besprechung, und wenn möglich Klärung über die Neu-Erscheinungen auf dem Gebiete des Reiches Gottes und der Theologie.

5. Austausch der Erfahrungen auf dem Gebiete der Gemeindeleitung und der Seelenpflege.

6. Erörterung wichtiger Tagesfragen und Zeitereignisse — Zeichen der Zeit,

7. Und zuletzt und doch nicht zuletzt, daß jeder allen mit der Gabe dient, die er empfangen hat, zur Fortbildung und Weiterführung des Einzelnen, gemäß der Forderung der Schrift: Lasset uns zur Vollkommenheit fahren. Hebr. 6, 1.

Damit jede Bruder im besonderen und jede Gemeinde im allgemeinen an den Segnungen der Zusammenkünfte teilnehmen kann, ist in Aussicht genommen jedesmal die Zeltpfähle weiter zu stecken, so daß mit der Zeit jeder Bruder und jede Gemeinde die Freude und auch die Arbeit des Wirtes übernehmen kann und darf. Alle Vierteljahr soll eine Zusammenkunft stattfinden, die fürs erste die Dauer von zwei, höchstens von drei Tagen nicht überschreiten soll.

Damit die Zeit recht ausgekauft, und die Gemeinschaft so viel es angeht aufrecht erhalten werden kann, sollen die Mahlzeiten auch gemeinschaftlich eingenommen werden. Ausnahme würde vielleicht das Frühstück machen, da die Geschwister, die sich an der Beherbergung beteiligen auch auf ihre Kosten kommen sollen und mit ihrem Gaste und der Gast mit ihnen näher bekannt werden und ihre Herzensgüter in Christo austauschen können. An den Abenden dienen dann 2—3 der auswärtigen Brüder der Gemeinde entweder mit vorherbestimmten Lehrpredigten, oder auch nach freiem Ermessen in erbaulich evangelisierender Weise. In solchen Fällen darf die Gemeinde auf gut besuchte Versammlungen rechnen. Aus den hierbei gehaltenenen Kollekten dürften die Unkosten, die die Bewirtung der Brüder verursacht, leicht gedeckt werden. Da die Rückwirkung, die solche Zusammenkünfte, auf die sie besuchenden Brüder und durch sie auch ihren Gemeinden gegenüber nicht ausbleiben kann, so dürfte es den Gemeinden auch nicht schwer fallen das kleine Opfer zu bringen, das ihrem Prediger durch die Reise verursacht wird. Wir glauben, daß durch diese Zeilen die Gemeinden davon Kenntnis nehmen werden und ihren Predigern den Besuch dieser Zusammenkünfte ermöglichen. Die Prediger hingegen sollen gehalten sein, ihren Gemeinden einen allgemeinen Bericht ihr Eindrücke zu geben und wenn es sich um Lebensfragen für die Gemeinden und Neuerscheinungen auf dem Reichsgottesgebiete handelt, sie rechtzeitig zu informieren und auf dem laufenden zu erhalten, resp. selbst mit ihren Gemeinden zu solchen Dingen Stellung zu nehmen. Wir glauben, daß durch solches Tun und Handeln die Gemeinden vor Irr- und Aberglauben bewahrt werden und den Trägern der Irrlehren bei Zeiten das Wasser abgegraben wird. Ap. Gesch. 20. 30; 2. Tess. 2. 9—12; 2. Tim. 3. 1. Auf der andern Seite aber die Gemeinden in den Heilslehren der Schrift gefördert werden, mancher Einseitigkeit vorgebeugt, manche Lehre der Schrift, die heute vielleicht zum Aschenbrödel geworden ist oder es immer gewesen ist, hervorgehoben und auf die ihr gebührende Stelle gerückt wird. Maleachi 3, 10; Matth. 5, 39—48; Matth. 5 34; 1. Kor. 12, und Eph. 4, 7—14; 3. Mose 19, 18 mit Kor. 13, 1 und andere mehr.

Zur 2. Zusammenkunft am 17. und 18. März hatte die Gemeinde Zyrardow die Brüder eingeladen. Da Zyrardow zentralgelegen, bequem zu erreichen ist, und von Gemeinde wegen auch Anziehungskraft besitzt, so war es auch garnicht zu verwundern, daß die Missionsarbeiter des ganzen Weichselgebiets fast vollzählig erschienen waren. Das Herz schlug höher als man all die lieben Brüder sah. Fünfzehn Streiter des Herrn. Br. Schweiger als der, Erste und Sechzehnte konnte an den Sitzungen nicht teilnehmen. Bei der gemeinschaftlichen Tafel aber thronte er ungesucht und unbewußt wie ein Patriarch in unserer Mitte und tischte uns aus dem reichen Schatze seines Herzens und seiner Erfahrung manchen neuen

Missionsplan und auch manch andern fetten Bissen auf, der uns neben den kulinarischen Genüssen sehr willkommen war. Überhaupt bildeten die Mahlzeiten das Finale (Ausgang) der hinter uns liegenden und die Ouvertüre (Einleitung), der vor uns liegenden Sitzung. In der Küche der Predigerwohnung wurden die Mahlzeiten zubereitet. Die Schwester Freutel — Gattin des Ortspredigers und die leibliche Schwester, Schwester Helene Schweiger, die Tochter unsers Patriarchen und Kassierers für die Predigerschule, und noch eine ältere Schwester Schweiger, sorgten mit großer Selbstverleugnung u. noch größerem Frohsinn, daß die Mahlzeiten pünktlich den Tisch zierten und köstlich mundeten. Ihnen sei nebst der Gemeinde Zyrardow, die den uneigenützigen Wirt spielte, an dieser Stelle noch ein herzliches „Danke" gesagt.

Am ersten Abend dienten bei gut besetzter Kapelle die Brüder: E. Wenske, R. Jordan, P. Brandt mit dem Wort des Lebens. Am zweiten Abend, an dem auch die Taufe an 4 Erlösten von Bruder Freutel vollzogen wurde, predigte Br. O. Lenz in deutscher, und die Br. K. Strzelec und Br. Brauer in polnischer Sprache. In der Zyrardower Kapelle hatte man an diesem Abend Gelegenheit das sonst seltene Phänomen einer Konjunktion aller Sitz und Stehplätze mit neugierigen und wie wir hoffen auch heilsbegierigen Menschen zu schauen. Viele Polen waren gekommen dem Evangelium zu lauschen. Vielen sah man es am Angesicht, daß der Geist Gottes an ihren Herzen arbeitete.

Von der speziellen Arbeit, die von den Brüdern nun in Zyrardow geleistet wurde, entfiel ein erheblicher Prozentsatz auf die praktische Arbeit und Weiterbildung des Predigers. Manche Frage tauchte auf und wurde zu beantwortung gesucht. Auch an Erbauung mancherlei Art fehlte es nicht. Über Heiligung wurde gesprochen. Die Entrückung wurde von vielen Seiten beleuchtet und nach der Schrift zu erklären versucht. Die moderne Pfingstbewegung wurde einer längeren Diskussion unterzogen und man kam dahin überein, daß das System, so wie es sich bis jetzt in verschiedenen Ländern und an verschiedenen Orten gezeigt hat, entschieden vom biblischen Standpunkte zu verurteilen ist, und das heutige Zungenreden, mit dem in den Tagen der Apostel, nichts als den Namen gemein hat. Die Besprechung obiger Themen überzeugt jeden von der unabwendbaren Notwendigkeit dieser Zusammenkunft. Bei allen Teilnehmern wurde einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Die zwei Tage, die für das Zusammensein, in Aussicht genommen waren, verflogen im Nu. Manche der Brüder wären noch gerne länger geblieben. Andere hatten ihren Arbeitsplan nicht zum Längerbleiben eingerichtet und so mußten wir uns, so schwer es uns fiel, bescheiden mit dem, was wir hatten. Im Innern hegten wir aber alle die Hoffnung, doch recht bald wieder zusammenkommen zu können und wenn möglich, länger zusammen zu bleiben.

Am dritten Tage ging es früh morgens wieder heimwärts. Die segensreichen Stunden im Kreise der Mitarbeiter und im Schoße der Gemeinde Zyrardow werden uns allen unvergeßlich bleiben.

P. Brandt.

Wie mir der Hausfreund zum Segen wurde

Da der Wunsch geäußert worden ist, daß die Brüder vom Seminar auch hin und wieder im Hausfreund etwas von sich hören lassen möchten, so sandten schon einige Brüder ihre Berichte oder Artikel ein. Die Reihe kam nun auch an mich. Gerne komme ich der Aufforderung nach, obwohl es mir auch etwas schwer wird. Andrerseits macht es mir auch Freude, daß ich dem lieben Hausfreund nach lang und treu gehaltener Freundschaft, einmal öffentlich meinen Dank aussprechen kann.

Ein deutscher Sänger sagt:

„Freunde hab' ich immer viel,
Wenn ich ihrer nicht brauchen will."

Doch vom Hausfreund kann man gerade das Gegenteil sagen. Er bewies mir stets seine Freundschaft besonders dann, wenn ich ihrer am notwendigsten bedurfte: in Tagen der Not, wo ich einsam da stand und die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes entbehren mußte, da brachte er mir Trost, manche Erquickung und Stärkung in trüber Stunde.

Ich denke hierbei zurück an die Zeit, wo ich den bunten Rock trug. Der liebe Hausfreund ließ es sich damals nicht verdrießen auch in die Kaserne einzukehren. Er mußte manchem feindlichen Angriff Widerstand leisten, aber er ließ sich nicht einschüchtern und erschien immer wieder. Seine Pünktlichkeit und Ausdauer während der langen Zeit gaben mir Zeugnis, daß er es gerne tat, was mich natürlich um so mehr erfreute, denn ich fühlte, daß liebende Herzen mir es möglich machten ihn zu lesen, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Auch danke ich meinem Heiland, daß Er die Brüder willig machte, mir in solcher Weise beizustehen. Der Herr möge es ihnen reichlich vergelten.

Die Zeit hat sich geändert. Der Herr hat alles wunderbar geführt. Ich kam auf die Schule nach Hamburg — Horn. Auch hier, wo ich es fast nicht erwartete, traf ich den lieben Hausfreund. Hier hat er es ja nicht mit Feinden zu tun, doch muß er stets die weite Reise zurück legen, was ja alles mit großen Unkosten verbunden ist. Trotzdem läßt er sich nicht zurück halten und bringt uns jede Woche etwas Neues aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung von der lieben Heimat. Viel Belehrendes und Erbauliches finden wir in dem Rahmen des Hausfreundes. Die Berichte über das große Arbeitsfeld interessieren uns sehr. Wir können daraus immer etwas lernen, und es freut uns, daß das Werk voran schreitet, und das Evangelium von Christo auch daselbst Siege feiert. Der Hausfreund sorgt dafür, daß wir manchen Einblick tun können in die verschiedene Gemeinden. Die Verbindung mit den Gemeinden wird dadurch aufrecht erhalten, was für uns Kinder Gottes ja so wichtig ist. Mit großer Sehnsucht und dankbarem Herzen erwarten wir wöchentlich den lieben Boten aus der Heimat, und unser Gebet ist, daß er noch manches irrende Herz zu dem großen Freund unserer Seele führen möge.

Wir freuen uns auf diesem Wege alle lieben Mitverbundenen grüßen zu können, und empfehlen uns auch ferner der treuen Fürbitte der Geschwister. Der Herr ist mit uns und segnet uns in unserer Arbeit. Das Befinden der Brüder ist gut. Unser tägliches Flehen ist: „Herr, mache aus uns brauchbare Werkzeuge Deiner Hand!"

Es grüßt im Namen der Brüder alle Mitverbundenen im Herrn
H. Christof.

Gemeinde.

Predigereinführung in Kondrajetz. Mit Spannung erwartete die Gemeinde Kondrajetz den 24. Februar. War es doch der Tag, an welchem unser Prediger Einzug halten sollte. Der Verdeckwagen zum Empfang der Predigerfamilie ging schon in der Frühe zur Bahn. Gegen 3 Uhr nachmittags erwarteten wir die Ankunft der Fuhrwerke.

Der Gesangchor hatte es sich nicht nehmen lassen, zu der erwähnten Zeit herbeizueilen, um die ankommenden Geschwister zu begrüßen, und in der Veranstaltung eines kleinen Festes, ihrer Freude über die Ankunft des Predigers Ausdruck zu geben. Wie enttäuscht fühlten wir uns, als die Zeit langsam vorbei ging und die Predigerfamilie nicht ankam. (Es war ihnen bei ihrem Aufbruch aus ihrer alten Heimat nicht möglich gewesen, zer rechten Zeit zur Bahn zu gelangen. Wegen schlechten Weges verspäteten sie den Zug.) Da wir bis spät an den Abend vergebens warteten, so kam uns der zubereitete Imbis gut zu statten. — Ehe wir uns in die Heimat begaben, vereinigten wir uns noch zu einer brünstigen Gebetstunde. Heiße Gebete stiegen zum Thron der Gnade empor, daß doch der Herr seinen Knecht mit seiner Familie in Gnaden bewahren, und sie wohlbehalten hergeleiten möge. In Erwartung der Erhörung unserer Gebete gingen wir heim. 12 Uhr in der Nacht kamen dann auch wirklich die Geschwister, wohbehalten in Garwarz bei Geschwister Truderung an. Die Nachricht von der Ankunft verbreitete sich sehr schnell und sogleich wurden Anstalten getroffen am nächsten Sonntag den 1. März die öffentliche Einführung anzuberaumen. Der Prediger von der Nachbargemeinde Kicin, B. Lach, wurde herbeigeholt zur Einführung.

Erhebend war der Anblick, als der neuangekommene Prediger nebst Frau und 6 Kindern den Platz auf der Plattform vor der Kanzel einnahm. Der neugegründete Posaunenchor trug ein Lied zu ihrer Begrüßung vor. Prediger Lach hielt die Einführungspredigt über Ev. Johannes 15, 12. Nach der Predigt wurde die Predigerfamilie vom Gesangchor mit einem passenden Liede begrüßt.

Am Nachmittage hielt unser Prediger die Antrittspredigt über Jesaja 40, 6. „Was soll ich predigen." Er betonte, daß er nicht zu predigen gedenke, wonach manchem die Ohren jucken, auch keine gelehrten Abhandlungen, denn er sei kein Gelehrter. Er wolle auch nicht um seines Unterhalts willen predigen, sondern er wolle den gekreuzigten Christus predigen. Nach der Predigt wurde noch manches schöne Lied vom Gesang- und Posaunenchor vorgetragen. Auch einzelne Brüder begrüßten in kurzen Ansprachen die Predigerfamilie. Alle gaben der Freude Ausdruck, daß uns der Herr nach langem Warten wieder einen Boten gesandt hat, der uns den Ratschluß zur Seligkeit lehren und als Hirte über unsere Seelen wachen soll. Auch einige schöne Gedichte wurden als Begrüßung vom Jungfrauenverein und der Sonntagsschule vorgetragen.

Die schönen Stunden naheten ihrem Ende, denn der Abend mahnte zum scheiden. Wir gingen alle hoffnungsfroh in die Zukunft blickend jeder in seine Heimat.

Möge der Gott aller Gnaden sowohl den Hirten, wie auch die Herde segnen zu seines Namens Ehre.

H. Truderung.

Solotarewka. Fridrichsfeld. Im Rückblick auf das vergangene Jahr dürfen wir auch sagen: „Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich!" Der Herr Jesus ist nach Ev. Joh. 15 noch immer der rechte Weinstock, der die Reben fruchtbar macht; darum können wir getrost in die Zukunft blicken, denn Er ist's, der uns nicht verlassen noch versäumen wird.

Am 2. Juni hatten wir das erste liebliche Tauffest; 42 Seelen, meist junge Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen wurden in die Gemeinde aufgenommen und machten uns bis heute viel Freude, da sie sich wacker an der Seelenrettung und am Bau des Reiches Gottes beteiligen. Auch in der Gesangsache suchen sie dem Herrn zu dienen unter Leitung des Br. Michael Decker. Br. Schulz war ihm, wie den lieben Sängern überhaupt, ein treuer Lehrer im Singen und in der Notenkenntnis. Auch haben 15 Brüder Instrumente gekauft und üben sich im Posaunenspiel, wozu ihnen Br. Schulz den ersten Unterricht gab. Alle Unkosten trugen sie gern und willig, auch die Reisekosten des Br. Schulz.

Am 16. Juni hatten wir das zweite Tauffest. 21 Seelen gelobten dem Herrn Treue, davon waren 16 von der Station Martinsfeld. Den wenigen Geschwistern dort, werden diese 16 jungen Männer und Frauen eine rechte Mithilfe sein am Werk des Herrn, im Gesang- und Posaunenchor, der unter der Leitung des Bruders Hock gut übt, aber nach Zahlen.

Im vergangenen Jahre baute diese Station eine Kapelle, die auch im Rohbau fertig und von der Obrigkeit bestätigt ist. Außer der Mithilfe der Station Friedrichsfeld und Blumenfeld erhielt ich noch von der Gemeinde Kronental 83 Rubel und von dem alten Bruder Michael Fischer aus Landau 25 Rubel, wofür ich im Namen der Geschwister Martinsfeld herzlich danke und Gottes Segen wünsche. Die Schuld, die noch auf dem Hause lastet, haben die jungen Geschwister übernommen, dieses Jahr zu bezahlen. Wir danken Gott, daß sie ihre Aufgabe erkannt haben. Die innere Ausstattung und was sonst noch nötig ist, muß später ausgeführt werden, da die Kräfte jetzt erschöpft sind.

Die Einweihung des Bethauses soll im Frühjahr, am besten zu Pfingsten geschehen.

Auch in diesem neuen Jahre hat der Herr durch Seinen Geist schon Sünder erweckt und eine schöne Zahl fanden schon Frieden im Blute des Lammes. Gelobt sei der Herr!

Mit herzlichem Gruß an alle Mitpilger

A. Knauz.

Millerowo — Dongebiet. Da wir oft im „Hausfreund" lesen, daß die und die Brüder das Dongebiet bereist haben, und bei uns ist keiner gewesen, so nehmen wir an, daß keiner von uns weiß. Darum will ich ein Lebenszeichen von uns geben.

Millerowo ist eine Station an der Katharinen Bahn, wo sich die Juschna-Wostotschna Bahn anschließt. Hier siedelten vor 10 Jahren die ersten 4 deutschen Familien an und bauten eine Mühle und haben tüchtig geschafft in materieller und geistlicher Hinsicht. Gegenwärtig sind hier 4 Dampfmühlen, 5 Fabriken, alles Deutsche und eine russische Fabrik, in denen zusammen ungefähr 400 Mann Beschäftigung haben. Gegen 200 deutsche Familien wohnen hier verschiedener Konfession: Lutheraner, Katholiken, Mennoniten, Allianz, Mennoniten — Brüder, Baptisten und ein Adventist. Mitglieder der Brüdergemeinde sind 96, der Baptisten 31, auch sind russische Baptisten eine nette Anzahl, die ihre eigene Versammlung haben.

Die Brüdergemeinde hat ein geräumiges Versammlungshaus errichtet, wo sonntäglich zweimal Gottes Wort gepredigt wird und ein geübter Sängerchor singt. Auch ist eine Sonntagsschule mit 90 Schülern und 7 Lehrern.

Ich wohne hier schon 7 Jahre. In dieser Zeit hat uns Br. H. Schimke von Bessabotowka zweimal besucht und einmal Br. Lehmann. Wir werden bis jetzt von der Brüdergemeinde bedient. Möchten aber gern wissen, zu welcher Gemeinde wir zählen, da sich Br. Schimke von uns losgesagt hat. Als er vor zwei Jahren hier war, versprach er an Br. Bechthold zu schreiben, daß er sich unserer annehmen solle, aber bis jetzt haben wir noch nichts gehört. Vielleicht läßt der Bruder, dem dieser Rayon zukommt, etwas von sich hören.

„Brüder, auf zu dem Werk,
In dem Dienste des Herrn."

Der Geist Gottes treibt noch sein Werk, denn es schreit noch hie und da ein Sünder nach Rettung.

„O, daß doch bald Dein Feuer brennte,
Du unaussprechlich Liebender!"

Mit brüderlichem Gruß J. Warm.

Solotuchin. Wenn Brüder von Omsk nach Pawlodar oder Semipalatinsk reisen, werden sie gebeten, wenns möglich ist, auch unsere Station Solotuchin zu besuchen. Man muß dann bei Soljanoi aus dem Schiff treten und 12 Werst per Achse fahren. Bei den Kosaken kann man billig eine Fuhre bekommen. Wir wären sehr dankbar, denn wir werden sehr mangelhaft besucht. Bruder Krüger, zu dessen Gemeinde wir gehören, hat uns einmal im Jahr besucht. Brieflich wurde uns mitgeteilt, daß Br. Hamann uns im Winter besuchen sollte. Wir schauten sehnsuchtig aus und freuten uns kindlich auf den Segen, denn, da Br. Hamann vielen von früher her bekannt ist, sollte der Besuch nach vielen Jahren Trennung ein frohes Wiedersehen bringen. Der Herr wollte es aber anders. Br. Fr. Hamann kam nur bis Simenowka, 25 Werst von uns. Warum er nicht zu uns kam, wissen wir nicht. Aber der Herr Jesus sandte uns unverhofft zwei russische Brüder, einer war aus Turhai, der andere aus dem akmolinischen Gebiet, die dienten uns in einer Abendversammlung mit dem Worte Gottes. Der erste machte die Einleitung mit Titus 2, 11—15 und 3, 1—8; der andere sprach über Jesaja 50, 1—2 und 59, 1—3. Wir wurden sehr gestärkt.

Der Herr wolle uns viel Gnade schenken als Lichter in dieser Welt zu leuchten.

Euer Bruder im Herrn Peter Georg Aust.

Telegramm.

Gemeinde Zezulin. Unglücksfall in Zezulin. Es war gerade um die Dämmerstunde am 18. März, da zwei Männer fleißig am Graben eines neuen Brunnens beschäftigt waren. Unten auf dem Boden befand sich Bruder Friedrich Eichhorst, auf dessen Lande man Brunnwasser zu erreichen suchte. Plötzlich riß sich eine Seitenwand ab und bedeckte ihn bis eine Elle hoch über dem Kopfe. Oben am Brunnen befand sich Br. Zielke, als der sah was geschehen war, sprang er hinein seinen Nächsten zu retten. Er

Fortsetzung folgt in Beilage.

Beilage zum «Hausfreund» Nr. 14.

versuchte, ihm wenigstens das Haupt aufzudecken, was ihm auch gelang. Dann konnte man deutlich die letzten Worte des Verschütteten vernehmen: „Rettet mich, denn der Tod ist sehr bitter." Darauf fiel eine zweite Seitenwand, die den mit dem Tode ringenden Bruder ganz und dessen Retter bis an die Arme bedeckte. Der letztere wurde bald darauf unbeschädigt heraus gehoben, ersterer dagegen wurde erst am anderen Tage mittags als eine Leiche, mit einem zerbrochenen Fuß und mit einem zerbrochenen Arm tief in der Erde gefunden.

Die Beerdigung fand am Sonntag d. 22. d. M. nachmittags statt. Wegen der Abwesenheit des Unterzeichneten wurde zur Trauerfeier Br. E. Bonikowsky gerufen, der den Mitleidenden und Trauernden Trostworte gesprochen. Auch der Posaunen- und gemischte Chor haben ihr Beileid durch Teilnahme ausgedrückt.

Der Verewigte wurde in einem Lebensalter von 41 Jahren seiner trauten Gattin nebst seinen 6 lieben kleinen Kindern als Versorger entrissen.

Die Hinterlassenen Leidtragenden vermissen ihren von Herzen liebenden Familienvater und empfehlen sich einer warmen Fürbitte.
Wilh. Tucek.

Lodz. Am 28. u. 29. April findet der Bazar der Jungfrauen-Vereinigung in Lodz, Nawrot 27, statt. Die auswärtigen Vereine wollen die Handarbeiten bis zum 20. April an Schw. B. Lohrer Nawrot Nr. 19, senden.
F. Horak.



Umschau.

Zeiten kommen, Zeiten gehen und mit ihnen geht manches, das sich einen Platz im Gedächtnis der Menschen errungen hatte und kommen neue Dinge und Verhältnisse, die wir nicht möglich gehalten hätten. Jede Woche bringt der Abwechselung in unseren und andern Ländern, daß es unmöglich ist alles auch nur zu streifen. Unter den Neuigkeiten heben wir hervor:

Mit den Eisenbahnwegen soll in Rußland allen Ernstes eine Wandlung zum bessern vorgenommen werden. Für die Kronsbahnen sollen in diesem Jahre für 59 Mill. 359.300 Rbl. neue Schienen und Waggons bestellt werden.

Die Kommission für neue Eisenbahnen hat die Prüfung der Entwürfe neuer Bahnlinien im Bessarabischen Gouvernement beendet und sprach sich dafür aus, daß der Gesellschaft der Ackermaner Bahn der Bau der Linie Wapnjarka — Jampol — Soroki — Bjelzy — Orgejew — Kischinew — Kauschany — Akkerman anheimgestellt werde. Die Gesellschaft der Akkermaner Bahn wird in eine Gesellschaft der Bessarabischen Bahnen umgewandelt werden.

Mit der Trunksucht in unserm Reiche soll allen Ernstes aufgeräumt werden, so hat es der Wille Sr. Majestät des Zaren bestimmt. Der Minister des Innern wandte sich in einem Zirkular an die Herren Gouverneure und ersuchte sie dahin zu wirken, daß alle Polizeichargen die Regierungsmaßnahmen in der Bekämpfung der Trunksucht fördern helfen.

Auch die Glaubensangelegenheiten klären sich, wenn auch nur langsam. Die Kommission für Glaubensfragen lehnte bei der Beratung des aus dem Reichsrat zurückgeleiteten Gesetzentwurfs über den Uebertritt aus einem Glaubensbekenntnis in ein anderes den Vorschlag, daß den Untermilitärs der Uebertritt aus einem Glaubensbekenntnis in ein anderes untersagt werde, ab, und nahm eine Bestimmung an, derzufolge zwischen der Anmeldung des Uebertritts und dem Uebertritt selbst in ein anderes Glaubensbekenntnis zehn Tage verfließen müssen, welche Frist im Falle schwerer Erkrankungen nicht obligatorisch ist.

In Petersburg sind in verschiedenen großen Fabriken eigenartige Vergiftungssymptome unter den Arbeiterinnen vorgekommen, die zur zeitweiligen Schließung der Betriebe und zur Interpelation in der Reichsduma führte. Die Arbeiter setzten mit einem Streik ein dem bis zum 19. März 85.000 Arbeiter beigetreten waren. Es kam zu Straßendemonstrationen und Absingung revolutionärer Lieder. Ein Gorodowoj, der arg von der Menge bedrängt war, verwundete mittelst eines Revolvers zwei Arbeiter. Mehrere Rädelsführer wurden verhaftet. 27 Arbeiter und 1 Frauen wurden zu einer Arreststrafe von einem Monat verurteilt.

Die Haupt-Post- und Telegraphenverwaltung gibt bekannt, daß die Jubiläums-Postwertzeichen bis zum 31. Dezember 1914 gültig sein werden.

— Das Gesetz, betreffend das getrennte Leben der Ehegatten ist Allerhöchst bestätigt worden. Das wird sich in vielen Fällen als ein Segen für die Frauen erweisen.

— Der Orkan hat nicht nur im Auslande, sondern auch bei uns großen Schaden angerichtet. Offiziell wurde bekannt gemacht, daß der Schaden Millionen Vermögen vernichtet hat und über 3000 Menschen das Leben kostete. Es ist Regierungshilfe nötig geworden aber auch die private Unterstützung versagte nicht.

— In Tiflis wird vor den Geschworenen ein **Mordprozeß** verhandelt, der in weiten Kreisen mit Spannung verfolgt wird. Auf der Anklagebank sitzt ein Pastor Wiedner, der beschuldigt wird den Lehrer J. Glöckler mittelst Revolvers ermordet zu haben. Pastor Wiedner war mit Glöckler spazieren gegangen. Bei diesem Spaziergang kam der Lehrer um, was auf den Pastor den Schein der Täterschaft wirft, während Wiedner behauptet von Tataren überfallen worden zu sein, wobei der Lehrer Glöckler sein Leben verloren habe. Wie der Prozeß geendet, können wir heute noch nicht mitteilen.

— Bei Feodosia erfolgte der Ausbruch des Vulkans Dschawtowa. Der Krater senkte sich um zwei Faden. Die Lava bedeckt eine Fläche von 10 Dessjätin und liegt einen Faden dick.

Der Einführung der Homerule (Heimregierung) in Irrland stellen sich große Schwierigkeiten gegenüber. Irrland ist katholischer Religion, außer der Grafschaft Ulster und deren Nachbargebiete, welche protestantisch sind. Mit Recht fürchten diese Kreise die katholische Heimregierung und drohen mit einem Bürgerkrieg. Das Militär, das nach Ulster zur Vorbeugung marschieren sollte, versagte diesen Dienst. Der Kriegsminister, der oberste Feldmarschall und mehrere andere höhere Generale sind zurück getreten. Somit steht die englische Regierung vor einer kritischen Sachlage. Ob sie deren Herr werden wird, bleibt abzuwarten. Die Regierung, die der liberalen Partei angehört steht im Kampfe gegen die mächtigen Lords. Um diesen Kampf siegreich durchzuführen braucht sie die irischen Unterhausmitglieder, sonst verfügt sie nicht über die Mehrheit. Da die irischen Abgeordneten der Regierung zum Siege halfen und helfen, muß die Regierung den Irrländern einen Gegendienst erweisen, zu dem das Volk aber schwerlich ja sagen wird, das sonst für die gegenwärtige Regierung eintrat.

— **Kaiser Wilhelm** nebst Gemahlin sind nach Korfu zur Erholung gereist. Die Insel Korfu ist griechisch. Die griechische Königin ist Kaiser Wilhelms leibliche Schwester. Somit erklärt sich der jährliche Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares in Korfu. Diese Reise geht jedesmal über Italien und an der Seeküste Oesterreichs-Ungarn vorbei. In Venedig ist das Kaiserpaar ein stets willkommengeheißener Gast. Bei dieser Gelegenheit findet immer eine Begrüßung der Herrscher des Dreibundes statt, was zur Festigung des Schutz- und Trutzbündnisses beiträgt. So sind Kaiser Wilhelms Reisen nicht nur Erholungsreisen, sondern gut überlegte politische Reisen.

— Auch Prinz Heinrich, der Bruder Kaisers Wilhelms, ist mit Gemahlin auf Reisen und zwar weilt das hohe Paar in Südamerika, wo ihnen von den Deutschen und anderen Landeskindern große Ovationen dargebraucht werden. Englische Zeitungen wittern in dieser Reise auch Berechnung des deutschen Kaisers, der den südamerikanischen Handel erobern möchte.

Bei der Durchfahrt des deutschen Kaiserpaars durch die albanischen Gewässer begrüßte der neue Herrscher von Albanien den Kaiser telegraphisch. Kaiser Wilhelm dankte auf demselben Wege. Es ist nicht unschwer zu erkennen, daß die Berufung eines deutschen Prinzen auf den albanischen Thron, eine weitere Festigung des Dreibundes auf dem Balkan bedeutet.

Fremdenfeindliche Bewegung in China. Nach Berichten von Missionaren nimmt das Räuberunwesen einen fremdenfeindlichen Charakter an. Die Räuber sollen es auf die Tötung aller Fremden und auf die Zerstörung ihres Eigentums abgesehen haben. Präsident Juanschikkai hat den Tutus von Honan, Anhui Hupeh und Schensi telegraphisch mitgeteilt, daß sie persönlich für die Ausschreitungen von Räubern gegen Fremde verantwortlich gemacht würden.

St. Johns. (Neufundland). 170 Mann von der Mannschaft des Dampfers „Neufundland" wurden während des Robbenfanges auf einer Eisscholle in die See hinausgetrieben. Es wurden Maßnahmen zu ihrer Auffindung ergriffen.

Friedrichshaven. Der neue „Zeppelin Nr. 8" stellte einen neuen Höhenrekord von 3065 Metern auf. Der Lenkballon führte über den Bergen einen längeren Rundflug aus.

Lemberg. Infolge des Austretens der Flüsse San und Dnjepr aus ihren Ufern wurden in vielen Bezirken Ostgaliziens Verheerungen angerichtet.

Sofia. Der bulgarische Dampfer „Bulgarien" nahm in Saloniki 800 bulgarische Flüchtlinge an Bord, um sie nach Dedeagatsch zu bringen.

Briefkasten.

Für die Kapelle in Roschischtsche gingen ein von: Gem. Neudorf: Ch. Beier 3.—, A. Renz 5.—, St. Solodirow: F. Paul 10.—, S. Kelm 5.—, G. Tiedtke 5.—, Schw. Tiedtke 2.—, R. Schmidt 3.—, K. Sell 3.—, L. Meidan 3.—, O. Liedtke 3.—, H. Klann 2.—, G. Zander 2.—, M. Werner 2.—, Ch. Weber 1.—, G. Driesner 1.—, L. Lück 1.—, F. Deblitz 1.—, W. Ketlut 1.—, G. Deblitz 1.—, K. Kaufmann 1.—, F. Hartmann 1.—, G. Kohler 1.—, Br. Domnike 1.—, A. Benert 1.—, A. Hinz 1.—, H. Saat 1.—, W. Münzel —.50, G. Marquardt —.50, L. Sell —.50, Schw. Hartmann —.50, P. Huse —.50, A. Huse —.35, B. Zander —.30, D. Zander —.20, J. Zander —.20, Ungenannt —.10, St. Rogowka: J. Weis 10.—, A. Renz 3.—, H. Liedtke 3.—, G. Beier 2.—, L. Kretschmann 2.—, G. Zilz 2.—, G. Züber 2.—, G. Pede 2.—, E. Bawien 2.—, F. Albrecht 1.—, F. Zelmann 1.—, K. Deblitz 1.—, H. Hollstein 1.—, E. Neumann 1.—, G. Timm 1.—, J. But 1.—, S. Beier —.50, H. Hinz —.50, E. Kietzmann —.50, H. Fabrizius —.50, M. Pede —.50, St. Turtschin: G. Kühn 5.—, D. Eggert 3.—, G. Sagert 3.—, M. Kietzmann 2.—, A. Ikert 1.—, A. Kühn 1.—, E. Sagert 1.—, E. Rienas —.50, O. Sommerfeld —.50, J. Kühn —.50, G. Kühn —.50, St. Horoschek: D. Springer 3.—, J. Dudek 2.—, Br. Seiler 2.—, F. Mielke 1.—, Schw. Bradasch —.50, Gem. Rotkowsky-Chutor. J. Helmle 3.—, F. Gutowska 3.—, A. Barts 3.—, Schw. Gutowska 1.—, Br. Bonkowsky 10.—, St. Honorin: 4.20.

Allen lieben Gebern einen herzlichen Dank und Segenswunsch

R. Jackstëit.

Wichtig für die Passionszeit!

A. R. Kuldell.

Der Passions-König,

gezeichnet nach Jesaias 53

Brosch. 40 Kop; gebunden 80 Kop.

Zu haben bei **H. Sööte,**

Bibeldepot und Buchhandlung, Riga, Alexanderstr. 13.

Diese Federzeichnung ist nach Jes. 53 ausgeführt. Die daraus gezogenen Lehren und Vergleiche öffnen dieses Messianische Kapitel immer mehr dem Verständnis. Die Behandlung desselben ist klar, kraftvoll und rein evangelisch und läßt den Geist der Liebe und des Opfers, der diesem Kapitel besonders eigen ist, hervortreten."

Die Märzkollekte für die Invalidenkasse.

Seit dem Jahre 1908 übt die Invalidenkasse ihre Tätigkeit aus, und haben im Laufe dieser Zeit, schon mehrere arbeitsunfähige Missionsarbeiter und Witwen, den Segen dieser Einrichtung genießen dürfen. Wir unterstützen gegenwärtig 3 Witwen mit ihren Waisen und 5 Prediger. Seit einem halben Jahre liegt Br. Ruschewitz leidend darnieder. Er befindet sich in einer Anstalt und ist noch keine Hoffnung auf Genesung vorhanden. Wenn wir diesen bedürftigen Dienern der Gemeinden auch nur eine geringe Unterstützung zuwenden wollen, brauchen wir doch 1200 Rubel im Jahr. Zur Bestreitung dieser Ausgaben dient die **Märzkollekte** in unsern Unionsgemeinden. Indem ich den lieben Geschwistern, hin und her, für ihre bisherige Hilfe, im Namen der Bedachten herzlich danke mit Phil. 4, 19, bitte ich hierdurch wieder, nicht müde zu werden, sondern diese **Sammlung** wieder vorzunehmen und mir ihre Gaben zuzusenden. 2. Kor. 9, 6.

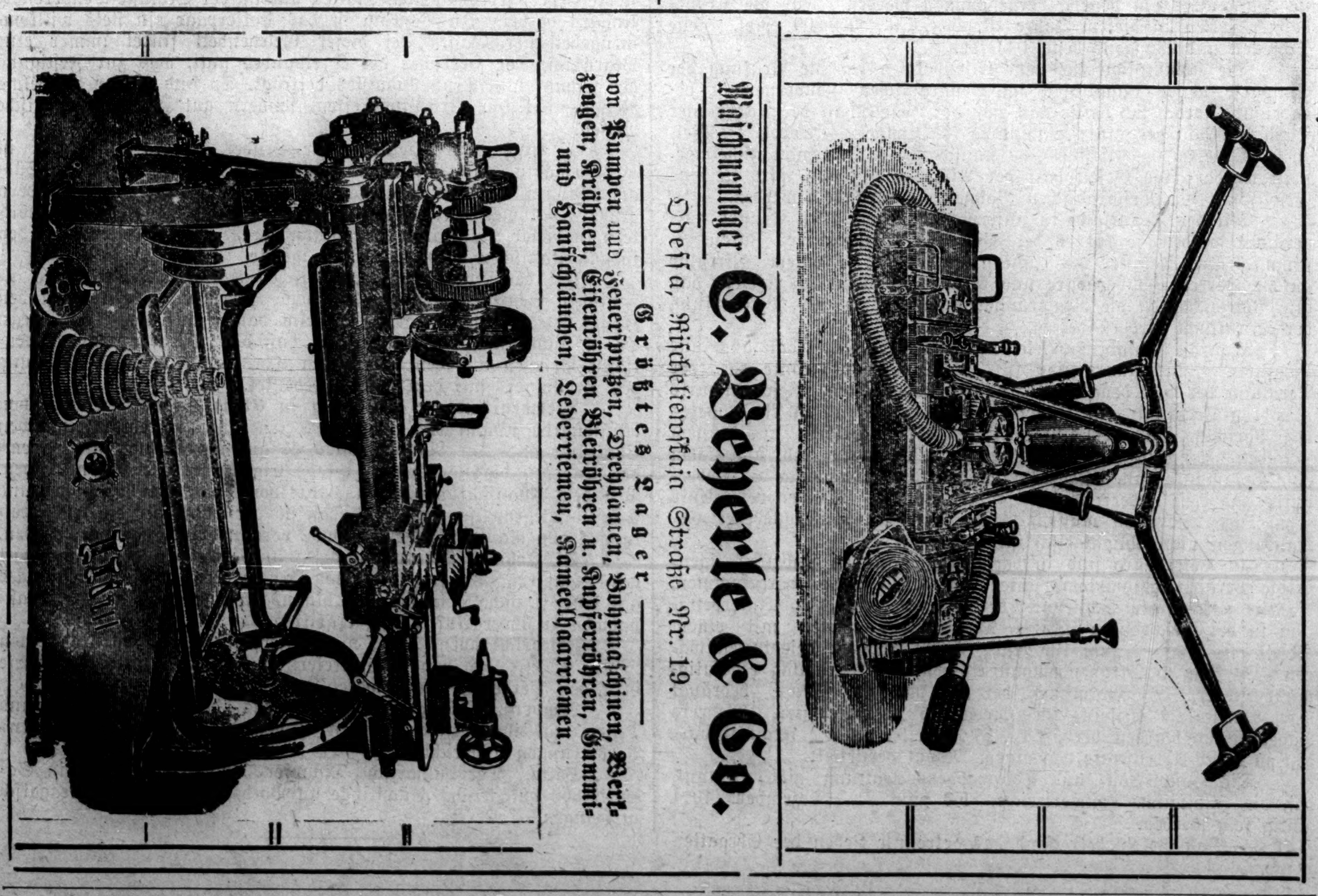
Wir können diese, im Dienste des Herrn und der Gemeinde, ergrauten und arbeitsunfähig gewordenen Diener des Evangeliums, nicht im Stiche lassen. Wir müssen versuchen ihnen, an ihrem Lebensabend, Hilfe zu leisten.

Nach dem Worte des Herrn Jesu: „Bittet, so wird euch gegeben," will ich immer wieder bitten: **Sendet mir eure Gaben für die Invalidenkasse!** Gal. 6, 9.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe Euer geringer

Otto Lenz,

Zdunska Wola, Kal. Gouv.



Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.

Beilage zum «Der Hausfreund» Nr. 14.



Umschau.

Reichsduma. Am 17. März gingen die Abgeordneten in die Osterferien. Die Wiederaufnahme der Arbeiten beginnt am 9. April.

Im Juli wird die 3. Reichsduma aufgelöst und im September beginnen die Neuwahlen.

In der dritten Lesung des Gesetzentwurfs über die Ableistung des Militärdienstes wurde bestimmt, daß der geringste Wuchs für die Einstellung in den Militärdienst 2 Arschin und 2½ Werschok sein soll.

Bei der Abstimmung werden die Zusatzanträge der Kadetten abgelehnt. Par. 35 wird von der Duma mit dem Zusatzantrag Sinadinos angenommen. Letzterer bestimmt, daß Doktoren der Medizin, Ärzte, Magister der Veterinärwissenschaften oder der Pharmazie, Provisoren und Veterinäre, nachdem sie vier Monate in der Front als Untermilitär gedient haben und nach Bescheinigung der militärärztlichen oder Veterinärbehörde, zu Stellungen, die den von ihnen erworbenen Bildungsrechten entsprechen, abkommandiert werden und in diesen Stellungen die festgesetzte zweijährige Frist ihres aktiven Dienstes beendigen.

Brest-Litowsk. Der aus Warschau nach Brest fahrende Kurierzug stieß auf der Strecke Meshirjetschje-Bjela auf einen aus 16 Waggons bestehenden losgerissenen Teil eines Güterzuges auf. Der Zugführer wurde getötet, der Maschinist und sein Gehilfe sowie 18 Fahrgäste verwundet. Die Lokomotive, ein Bagage- und 8 Güterwagen wurden zertrümmert. Der zeitweilig unterbrochene Verkehr wurde wieder hergestellt.

Saratow. Bei der Station Olenowka der Rjasan-Ural-Bahn entgleiste ein Güterzug, wobei 17 Waggons zertrümmert, der Kondukteur getötet und drei Personen verletzt wurden.

Dammbruch in Berlin. Während der Arbeiten für den Bau der elektrischen Untergrundbahn unter der Spree wurde der Damm durchbrochen. Das Wasser breitete sich unter der Erde auf eine Entfernung von einigen Meilen aus. Der Verkehr auf der bis zum Leipziger Platze fertiggestellten Strecke wurde auf 4 Wochen eingestellt. Die Verluste belaufen sich auf viele Millionen.

Die Unruhen in China. Ljantjauwei. Ein Teil der Truppen wird von hier abziehen. Der Unterhalt der Truppen ist durch 100 000 Lan, die aus Schanghai hier hergesandt wurden, gesichert. Im Innern der Provinz nimmt das Raubwesen zu.

Glück und Frieden.

Wo find ich Glück? — Mit frohem Blick
Vielem entsagen, heben und tragen
Anderer Schwächen, anderer Weh.
Kämpfen und ringen hilft mir's vollbringen,
Und meiner Seelen wird es nicht fehlen,
Lenke ich betend den Blick in die Höh'.

Wo neigt sich Ruh' und Frieden mir zu? —
Nur bei dem Meister, der uns're Geister
Stetig emporhebt aus Kummer und Schmerz.
Jesus, der Treue, wolle aufs neue
Sich zu mir neigen. — Ich bin sein eigen! —
Sollte nicht fröhlich da schlagen mein Herz?

Aus Luthers Schatzkästlein.

Siehe, ich mache alles neu. Off. 21, 5. „Nach dem alten Bunde bin ich kein Israelit nach Juda. Aber nun rühme ich mich, daß ich St. Pauli Sohn bin und ein Israelit, oder Benjamin, denn er ist mein Vater, nicht der alte Paulus, sondern der neue Paulus, da aus dem alten ein neuer Paulus worden ist in Christo, und hat mich gezeuget in Christo durchs Evangelium, daß ich ihm ähnlich bin nach dem neuen Bunde. Also sind alle Heiden, die christlich sind, die rechten Israeliten, und neue Juden, aus Christo, dem edelsten Juden geboren. Darum liegt alles am neuen Bunde, den der Messias stiften und alles neu machen sollte, wie Er auch getan hat."

Unsere Mission in Saratow.

Mit des Herrn Hilfe haben wir in Saratow einen kräftigen Schritt vorwärts tun können. Br. Pelzer, bis dahin Prediger in Cholm, übernahm, im Aufblick zu dem Herrn der Ernte, Mitte Februar die Arbeit dortselbst. Ihm gesellte sich Anfang Februar der liebe Br. Arth. Wenske, aus Pabianice — Polen, auf einige Wochen zu. Br. Wenske war von Libau aus schon früher einmal einige Wochen in Saratow tätig. Nun kam freiwillig Br. Pelzer beim Beginn der Mission zu Hilfe. Beiden Brüdern gelang es, zunächst bei den russischen Geschwistern deutsche Versammlungen zu halten. Da sich dieser Arbeit Schwierigkeiten in den Weg stellten, gab der Herr Gnade, einen kleinen Saal, zu zirka 60 Sitzplätzen für 300 Rubel jährlichen Mietszins, zu finden. Der Saal ist schon polizeilich bestätigt.

Während Br. Pelzer hineilte, um seinen Umzug zu bewerkstelligen, arbeitete Br. Wenske fleißig am Missionswerk. Um den lieben Geschwistern und Hausfreundlesern einen Einblick in die Sachlage zu geben, lasse ich hier einen Brief des l. Br. Pelzer folgen:

Saratow, den 6. III. 1912.

Lieber Br. Lübeck!

Da Du der Begründer der Mission hier in Saratow bist, so wirst Du auch wohl mit vollem Rechte über den Werdegang hier unterrichtet sein wollen. Ich glaube, daß Dir die Sache nicht weniger als mir am Herzen liegt. —

Ich kann jetzt folgendes mitteilen: Ich habe mich vor allem zunächst mit den Verhältnissen hierselbst bekannt gemacht. Ich besuchte die Versammlungen der Pfingstleute u. auch der Adventisten, aber so, daß sie mich nicht erkannten. Die Versammlungen sind auf beiden Stellen nicht groß, aber Anhänger haben sie doch schon. Es ist ein großer Schade, daß wir nicht früher die Arbeit begonnen haben. Manche werden wohl nicht mehr zurückzubringen sein. Der Krieg mit diesen Irrlehren hat noch nicht begonnen, aber lange wird es nicht mehr dauern. Es weilen zur Zeit auch die Mennoniten Brüder Reimer u. Isaak hier, die in der russischen Gemeinde arbeiten. Wir arbeiten gemeinsam. Anfänglich zeigten sie sich etwas kühl gegen mich, doch jetzt denken sie schon anders. Morgen oder übermorgen erwarten wir auch Br. A. Wenske. Es ist sonderbar, daß wir hier alle zugleich zusammen treffen. Und es ist wirklich gut. Vorigen Sonnabend war ich in der Versammlung der Brüdergemeinde. Zu meinem großen Erstaunen wurde ich auch aufgefordert zu predigen. Ich tat es natürlich mit Freuden. Der Herr gab viel Gnade. Ich habe hiermit viel erreicht, denn mir sind mit einem Schlage die Türen und Herzen dieser Leute geöffnet. Ich wurde nämlich von ihrem ältesten Vorsteher zur Predigt aufgefordert. Gott sei Lob u. Dank! Als ich herkam, stellte sich mir gleich eine große Schwierigkeit in den Weg, welche die andern Brüder nicht hatten; nämlich die Polizei war mir gleich auf den Fersen. Ich mußte zum Pristav kommen und er sagte mir, daß er mir nicht erlauben könne zu predigen. Ich habe nur Recht in Polen zu predigen, nicht aber in Saratow. Ich machte mich dann auf und ging zum Polizeimeister. Aber auch nur mit geringer Hoffnung, denn die russische Baptisten haben hier ein schlechtes Licht verbreitet. Jetzt wollte ich sogar in ihrem Saale unsere Versammlung halten. Ich stellte ihm die Sache persönlich vor und siehe — der Mann gab wirklich die Erlaubnis. Ich darf jetzt ungestört im Saal der russischen Baptisten viermal in der Woche Versammlung halten. Und zwar: Sonntags nachm. von 3—5 Uhr; Montags 7 Uhr abends; Don. 7 Uhr abends und Freit. 7 Uhr abends. Der Saal zählt ca 200 Sitzplätze. Ach, möchte der doch voll werden! Bitte, betet für uns hier. Du siehst, daß der Herr mit uns ist und Erfolge gibt; darum wollen wir getrost und mutig weiter gehen. Wenn der Kampf auch heiß werden wird, so führt der Herr uns doch zum Siege. Mögen diese Zeilen auch Dich ermutigen und erfreuen, weil unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Mit bestem Gruß an Dich und die Deinigen verbleibe Dein geringer Bruder in Christo R. W. Pelzer.

Der zweite Brief lautet:

Lieber Br. Lübeck!

Kann mitteilen, daß ich gesund und wohl zu Hause ankam und auch hierselbst alles wohl antraf. So Gott will, gedenken wir schon in ca 3—4 Tagen unsere Reise auf das neue Arbeitsfeld anzutreten. Es ist natürlich nicht so leicht hier alles zu verlassen und in die Fremde zu ziehen. Aber weil es so des Herrn Wille ist, wollen wir gehen. Das es des Herrn Wille ist, sehe ich ganz besonders auch daran, daß Er alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumte. Da es uns nicht ganz passend war, uns. Versammlungen bei den russischen Geschw. auf die Dauer zu halten, so mietete ich zusammen mit meiner Wohnung einen Saal. Ich reichte gleich um Bestätigung ein und in ein paar Tagen hatte ich sie heraus, obwohl man mir sehr bange machte, man werde den Saal nicht bestätigen. Die Polizei ist hier sehr höflich, so daß ich nach dieser Seite volle Freiheit habe.

Der Saal kommt ziemlich teuer 300 Rbl. pro Jahr, doch verhältnismäßig ist es nicht zu teuer. Die Russen zahlen für den ihrigen 600 Rbl. Sodann war nichts Besseres und Billigeres aufzutreiben. Es gehört zum Saal noch ein Zimmer, welches vermietet werden kann, dasselbe kann ca 10 Rbl. monatlich einbringen, und dann kommt der Saal ja garnicht teuer. Der Saal kann ca 50—60 Zuhörer fassen, was ja vorläufig genug ist. Die Versammlungen werden ziemlich besucht. Wir hatten schon ziemlich viel mit den Adventisten und auch mit den Pfingstleuten zu tun. Ich hoffe, daß der Herr uns den Sieg verleihen wird. Auf Ihn setzen wir unsere Hoffnung.

Mit bestem Gruß Dein R. W. Pelzer.

Durch die Bestätigung des Saales ist die Mission in ruhige Bahnen gekommen. Dem Herrn sei Ehre und Anbetung dafür!

Ueber den Fortgang der Mission werden wir den lieben Mitverbundenen hin und wieder Bericht geben.

Der Herr ist treu, das erfuhr ich auch darin, daß Er mir wunderbarerweise immer soviel Mittel, durch die Hände seiner Kinder gab, als unbedingt nötig waren. Das ermutigt mich auch für die Zukunft und zeigt, daß die Aufnahme der Arbeit in Saratow nach Seinem Willen ist. J. Lübeck.

Vom schwachen Gebet.

„Ein Seufzerlein kanns tun." Verzag nur nicht. Du klagest über große Angst. Liebe Seele, bete. Wenn mir Angst ist, spricht David, ruf ich den Herrn an. Im Gebet liegt Trost. Wie manche Angst habe ich vom Herzen weg gebetet! Mit schwerem Herzen gekniet, mit leichtem wieder aufgestanden. Versuchs nur, du wirsts erfahren.

Ach, sprichst du, wenn ich nur beten könnte, wie gerne wollt ich! Unverzagt, mein Herz, Gott nimmt den Willen für die Tat. Aber höre! Kannst du nicht beten, so seufze. Kein Seufzerlein verschmähet Gott, wenns aus gläubigem Herzen geht. Das Verlangen der Elenden hörest du, Herr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merkte. Zu Daniel spricht der Engel: Da du anfingst zu beten, ist schon das Gebet erhöret, da kommt ein Engel vom Himmel und tröstet ihn. Ich halte dafür, daß Gott bisweilen im Gebete die Worte nicht erwarte, sondern durch die bloßen Gedanken herbeigerufen werde. Damit tröste dich, wenn du vor Ohnmacht nicht reden, und vor Angst keine Worte finden kannst. Vor Gott ist alle deine Begierde, auch dein Seufzen ist Ihm nicht verborgen. Menschen sehen auf den Mund; Er siehet das Herz an, weil Er ein Herzenkündiger ist. Menschen antworten auf die Rede, Er auf die Gedanken! Wie demütig trug Ihm Maria die Not der Brautleute zu Kana vor: Sie haben keinen Wein. Wer hätte nicht eine freundliche Antwort vermutet? Aber wie stumpf weist Er sie ab, und spricht: Weib, was habe Ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Warum? Er antwortete nicht auf die Rede ihres Mundes, sondern auf die Gedanken ihres Herzens. Die Worte waren gut, das Herz aber stand in diesen Gedanken: Er ist mein Sohn, mir und den Meinigen schuldig vor anderen zu dienen. Und ich wollte wohl, daß Er es bald täte, ehe der Mangel allen Gästen bekannt, und die Brautleute an ihrem Ehrentage beschämt werden. Nein, sagt Jesus, du hast, nachdem ich mein Amt öffentlich angetreten, kein größeres Recht an mich, als ein anderes Weib. Und noch ist meine Stunde nicht, es muß zuvor alles auf und aus sein, daß jedermann verzage, so will Ich Wunder tun und Ehre einlegen. Siehe, liebste Seele, so merkt Jesus auf die Gedanken des Beters. Darum kannst du keine Worte finden, so laß die Gedanken reden, ja die Angst des Herzens schreien: Gott wird dich hören, glaubs nur.

Die Ehre mußt du Ihm geben, daß Er dein Herz kenne, und geben könne, nicht nur was der Mund bittet, sondern auch was das Herz begehrt. Er kanns tun, Er wirds tun, sei nur unverzagt.

Vom Büchertisch.

Auf nachfolgende Bücher und Broschüren möchte empfehlend hinweisen.

Im Verlag, Kassel, Jägerstraße 11 sind neu erschienen:

„Der Christ und die soziale Bewegung", von H. Windolf. Preis 25 Pfg.

In sehr geschickter Weise beleuchtet der Verfasser die Ursachen der sozialdemokratischen Bewegung, zeigt sodann, wie die Bibel die sozialen Verhältnisse beurteilt und zeigt den Gläubigen ihre Aufgaben, zur Lösung der Frage nach Gottes Willen. Jedes Kind Gottes sollte sich das Büchlein anschaffen, um sich Klarheit zu schaffen, über diese so tief in das Leben der Völker einschneidende Bewegung.

„Gesetz und Evangelium in ihrem Verhältnis zueinander", von H. E. Preis 30 Pfg.

In neun Abschnitten wird die Grundlage, Art, Zweck und Ergebnis des Gesetzes, sowie Jesu erste Predigt, die Frage der zehn Gebote im Neuen Testament, Ergebnis, die Frage ob das vierte Gebot eine Ausnahme macht und der Schwerpunkt des Evangeliums beleuchtet. Sehr zu empfehlen.

„Wirksame Evangelisation", von Karl Dölken. Preis 20 Pfg.

Der Verfasser weist im Vorwort darauf hin, daß sich die Verhältnisse unserer Zeit ungeheuer zuspitzen, so daß der Antichrist, das Kind des Verderbens, jeden Tag offenbar werden kann. Es wird der Evangelist, die Gemeinde, die einzelnen Mitglieder und die rechte Zeit der Evangelisation beleuchtet. Was der Verfasser fordert, tut uns not.

„Der Alkohol in ärztlicher Beleuchtung", von Dr. med. Schaufler. Preis 30 Pfg.

Dr. Schaufler greift tief ein. In 22 Abschnitten zeigt er vom medizinischen Standpunkt, was der Alkohol alles kann. Ihr Mütter, gebt das Büchlein euren Söhnen in die Hand, damit sie früh die Gefahr des Trinkens kennen lernen. In keiner Familie sollte es fehlen, da es nur zum Segen werden kann.

„Aus dem Leben eines polnischen Edelmannes", von A. Burbulla. Preis geb. 1 Mk.

Der Verlag an und für sich ist ja Garantie genug, daß in Kassel nur Gutes geboten wird. Diesem Guten reicht sich auch das obige Büchlein würdig an. Es ist Geschichte, aber doch nicht nur Geschichte, sondern die Erzählung eines Achtzigjährigen. Tief gingen die Wege Gottes mit ihm, bis er Jesum den ewigen Ruheport erkannt. Die Erzählung beginnt 1830 mit der Geburt des Erzählers und fällt in die Zeit der Freiheitsbewegung Polens. Wir konnten das Büchlein nicht aus der Hand legen ohne Dank gegen den Herrn, den treuen Menschenhüter. J. L.

Im Verlage der Buchhandlung W. Mellin u. Co., Riga, Kalkst. 1, erschien:

„Fassaden für freistehende hölzerne Wohnhäuser", mit 12 Entwürfen auf 16 Tafeln, von

S. Krause 2.50, J. Witkowsky 8.51, H. Weisenburger 4.88.

Architekt Th. Tirs,

Assistent am Polytechnischen Institut zu Riga.

Preis Rbl. 2.40, per Nachnahme.

Ehe jemand, der ein hölzernes Haus zu bauen beabsichtigt, an die Arbeit geht, sollte er sich vorgenanntes Heft kommen lassen. 12 anmutige Häuser verschiedenen Baustils mit Grundriß und Querschnitt geben soviel Belehrung und Rat, daß der ausgegebene Preis gut angelegt ist.

Wir bringen diese Empfehlung indem wir glauben, manchen unserer Leser damit zu dienen. J. L.



Redakteur und Herausgeber: J. Inke. **Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13, Riga.**